



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Grundsätze der Kritik

Kames, Henry Home <Lord>

Leipzig, 1790

**VD18 80108938**

7. Abschnitt. Bewegungen, die durch Erdichtung verursacht werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50767)

## Siebenter Abschnitt.

Bewegungen, die durch Erdichtung verursacht werden.

Der aufmerksame Leser wird bemerken, daß wir bisher noch von keiner Leidenschaft oder Bewegung eine Erdichtung der Einbildungskraft als Ursache angegeben haben. Alle bewegende Gegenstände, es mögen nun entweder Wesen, oder Handlungen, oder Eigenschaften seyn, haben wir bisher als wirklich vorhanden angenommen. Diese Beobachtung entdeckt uns, daß die Materie noch nicht erschöpft ist; weil unsre Leidenschaften, wie jedermann weiß, durch Erdichtung sowohl als durch Wahrheit erregt werden. Wollte man den Menschen, der so merklich an der Wahrheit und am Wirklichen hängt, im voraus darnach beurtheilen, so würde man sich kaum einfallen lassen, daß die Erdichtung einige Wirkung auf ihn haben könnte. Allein die Verstandeskraft des Menschen sind zu unvollkommen, als daß er selbst in seiner eigenen Natur weit forschen könnte. Ich werde nachher Gelegenheit nehmen zu zeigen, daß die Kraft der Erdichtung, Leidenschaft zu erregen, mit einer bewundernswürdigen Weisheit geordnet ist, und zu vortreflichen Absichten dient. Unterdessen muß ich zu entwickeln suchen, durch welche Mittel die Erdichtung einen solchen Einfluß auf die Seele erhält.

Daß die Gegenstände unsrer Sinne wirklich auf die Art existiren, wie wir sie wahrnehmen, ist

ein Theil unsrer anschauenden Erkenntniß. Wenn ich einen Menschen gehend, einen Baum wachsend, oder eine Heerde weidend sehe, so bin ich überzeugt, daß diese Dinge eben so da sind, wie sie mir erscheinen. Als Zuschauer eines Vertrags oder einer Begebenheit, bin ich von dem wirklichen Daseyn der contrahirenden Personen, ihrer Worte und ihrer Handlungen überzeugt. Die Natur zwingt uns, der Richtigkeit unsrer Sinne zu trauen, denn außerdem würden sie auf keine Weise zu ihrem Endzwecke dienen können, nämlich uns die Dinge und Veränderungen, die um uns herum sind, bekannt zu machen.

Durch das Vermögen des Gedächtnisses können wir uns ein Ding, das wir vorher gesehen, mit verschiednen Graden von Richtigkeit wieder in die Seele zurück rufen. Wir begnügen uns insgemein mit einer flüchtigen Erinnerung der vornehmsten Umstände; und bey einer solchen Erinnerung stellen wir uns das Ding nicht als jetzt gegenwärtig, noch auf eine anschauende Art vor. Ich behalte das Bewußtseyn meines gegenwärtigen Zustandes, und erinnere mich blos, daß ich vordem ein Zuschauer war. Aber bey einem Gegenstande oder einer Begebenheit, die mich interessirt und einen starken Eindruck auf mich gemacht hat, sucht zuweilen die Seele, mit einer flüchtigen Erinnerung nicht zufrieden, jeden besondern Umstand wieder hervor. In diesem Falle glaube ich eben so ein Zuschauer zu seyn, wie ich es anfangs gewesen, und nehme jeden Umstand als gegenwärtig und auf eben die Weise wahr, als ich ihn wahrnahm, da ich wirklich Zuschauer war. (†)

Gestern, zum Beyspiel, sah ich eine schöne Frau über den Verlust eines einzigen Kindes in Thränen, und wurde sehr durch ihre Betrübniß gerührt. Nicht zufrieden mit einer flüchtigen Erinnerung, bleibe ich bey der melancholischen Scene stehen. Indem ich mir denke, daß ich noch an dem Orte bin, wo ich ein Augenzeuge derselben gewesen, erscheint mir jeder Umstand wieder, wie das erstemahl. Ich glaube die Frau in Thränen zu sehen, und ihre Klagen zu hören. Daher kann man mit Recht sagen, daß in einer vollständigen Vorstellung im Gedächtnisse weder etwas vergangen, noch zukünftig ist. Ein Ding, das wir mit der Richtigkeit, die ich beschrieben habe, in die Seele zurück rufen, wird, wie vor unsern Augen, und folglich als gegenwärtig existirend, wahrgenommen. Eine vergangne Zeit ist nur ein Theil von einer unvollständigen Idee. Ich erinnere mich, daß ich vor einigen Jahren zu Orford war, und den ersten Stein zu der Matcliffischen Bibliothek legen sah; und von einer noch längern Zeit her erinnere ich mich, daß ich im Unterhause eine Berathschlagung über die Unterhaltung einer stehenden Armee gehört habe.

Die Unvollkommenheit der Sprachen in allen Fällen beynabe, die nicht unter die äußerlichen Sinne fallen, ist zu beklagen. Ich rede hier von einer Sache, die an sich äußerst klar ist, und deren sich jeder bewußt seyn muß; und ich finde gleichwohl keine geringe Schwierigkeit, sie deutlich mit Worten auszudrücken; denn es ist nicht richtig gesprochen, wenn ich von längst vergangnen Bege-

benheiten als von Dingen rede, die vor unsern Augen vorgehn, noch von dem, was ich gestern, oder vielleicht vor einem Jahre gehört habe, als wenn ich es jetzt hörte. Und dennoch macht der Mangel eigenthümlicher Worte, eine ideale Gegenwart zu bezeichnen, und sie von der wirklichen Gegenwart zu unterscheiden, diese Unrichtigkeit unvermeidlich. Wenn ich mich eines Dinges auf die deutlichste Art erinnere, so daß ich mir ein Bild oder eine Idee als von etwas Gegenwärtigem davon mache; so habe ich keine andern Worte, diesen Actus zu beschreiben, als daß ich das Ding wie ein Zuschauer, und als etwas das in meiner Gegenwart existirt, wahrnehme. Dieses will nicht sagen, daß ich wirklich ein Zuschauer bin; sondern nur daß ich mich als einen Zuschauer denke, und eine Vorstellung von dem Gegenstande habe, die derjenigen ähnlich ist, welche ein wirklicher Zuschauer hat.

Da viele Regeln der Kritik von der idealen Gegenwart abhängen, so erwartet man, daß der Leser einige Mühe anwenden wird, sich einen genauen Begriff von derselben zu machen, insofern sie auf der einen Seite von der wirklichen Gegenwart, und auf der andern von einer flüchtigen Erinnerung unterschieden ist. Von der ersten ist sie durch folgenden Umstand unterschieden. Die ideale Gegenwart, die aus einem Actus des Gedächtnisses entspringt, kann eigentlich ein wachender Traum genannt werden, weil sie, gleich einem Traume, bey der ersten Betrachtung unsres gegenwärtigen Zustandes verschwindet. Wirkliche Gegenwart hingegen, für die uns die Augen bürgen, er-

zwingt unsern Glauben, nicht nur während der unmittelbaren Wahrnehmung, sondern auch wenn wir nachher über den Gegenstand nachdenken. Um die ideale Gegenwart von der Erinnerung durch Reflexion zu unterscheiden, bemerke man folgendes zur Erläuterung. Wenn ich an eine Begebenheit denke, insofern sie vergangen ist, ohne mir ein Bild davon zu machen, so heißt dieses bloß nachdenken, oder mich erinnern, daß ich ein Augenzeuge derselben gewesen. Aber wenn ich mich der Begebenheit so deutlich erinnere, daß ich mir ein vollständiges Bild davon mache, so nehme ich sie in der Idee wahr, als wenn sie vor meinen Augen vorginge; und dieses ideale Wahrnehmen ist eine anschauende Vorstellung, an welcher das Nachdenken nicht mehr Antheil hat, als an dem bloßen Sehen.

Obgleich die ideale Gegenwart auf der einen Seite von der wirklichen Gegenwart, und auf der andern von der nachdenkenden Erinnerung (reflective remembrance) unterschieden ist, so ist sie dennoch veränderlich, und durch keine bestimmte Schranken von ihnen abgesondert; sondern erhebt sich zuweilen gegen die erstere, und sinkt oft zu der letztern herab. Wenn das Gedächtniß sich auf eine lebhaftere Weise äußert, so kann diese ideale Gegenwart ausnehmend klar werden. So wenn ein Mann, der ganz mit einer ihm sehr wichtigen Begebenheit beschäftigt ist, sich selbst aus dem Gesichte verliert, so nimmt er jedes Ding wahr, als wenn es vor ihm vorginge, und hat ein Bewußtseyn von Gegenwart, das dem Bewußtseyn eines

Zuschauers ähnlich ist. Es ist kein anderer Unterschied hierbey, als daß dieses Bewußtseyn bey dem ersten nicht so stark und deutlich ist, als bey dem letzten. Aber dieser Fall entsteht selten. Die ideale Gegenwart ist oft so schwach, und das Bild so dunkel, daß sie nicht sehr von der nachdenkenden Erinnerung unterschieden ist.

So viel von einer Idee des Gedächtnisses. Wir wollen weiter gehn, um eine Gattung von Ideen zu betrachten, die wir von nie gesehnen Dingen haben, und welche durch die Rede, durch eine Schrift, oder durch ein Gemälde in uns erzeugt werden. Eine solche Idee ist, in Ansehung der gegenwärtigen Materie, von gleicher Natur mit einer Idee des Gedächtnisses, indem sie entweder vollständig oder unvollständig ist. Eine genaue und lebhafte Beschreibung einer wichtigen Begebenheit erwecket in mir eben so deutliche Ideen, als ob ich selbst Augenzeuge davon gewesen wäre; und verwandelt mich unvermerkt in einen Zuschauer: ich nehme jeden Vorfall in der Idee also wahr, als wenn er sich in meiner Gegenwart ereignete. Dagegen erregt eine schwache Beschreibung, welche die Sache nur oberhin berührt, auch nur eine schwache und unvollständige Idee, bey welcher keine ideale Gegenwart statt findet. Die vergangne Zeit ist ein Umstand, der einen Theil dieser Idee sowohl, als einer unvollkommenen Idee des Gedächtnisses ausmacht. Ich glaube, daß Scipio vor ungefähr 2000 Jahren gelebt, und den Hannibal in der berühmten Schlacht bey Zama

überwunden hat. Wenn ich mich dieser denkwürdigen Begebenheit so flüchtig erinnere, so sehe ich sie als längst vergangen an. Gesezt aber, daß mich diese Geschichte, etwa durch eine schöne Beschreibung, erhitzt, so werde ich sogleich in einen Zuschauer verwandelt. Ich sehe die beyden Helden gegen einander anrücken; ich sehe sie ihre Schwerter schwingen, und ihre Truppen vermehren, und begleite sie auf diese Weise durch das ganze Treffen, worin jeder Vorfall sich vor meinen Augen zu ereignen scheint.

Ich habe Gelegenheit gehabt zu bemerken, \*) daß sowohl Ideen, die durch das Gedächtniß, als solche, die durch die Rede erregt werden, Bewegungen hervorbringen, welche von gleicher Art mit denjenigen sind, die durch den unmittelbaren Anblick des Gegenstandes hervorgebracht werden. Nur sind sie nach dem Verhältnisse schwächer, nach welchem eine Idee schwächer ist, als die ursprüngliche Empfindung.

Die Einsicht, die wir iht bekommen haben, entdeckt uns die Mittel, durch welche diese Wirkung hervorgebracht wird. Die ideale Gegenwart ersetzt den Mangel der wirklichen Gegenwart; und in der Idee nehmen wir Personen handelnd oder leidend auf eben die Art wahr, wie bey dem gegenwärtigen Daseyn derselben. Wenn das letzte unsere Sympathie erregt, so muß sie auch in gewis-

§ 5

\*) 1ster Theil 1ster Abschn. des gegenwärtigen Kap.

fem Maaße von der ersten erregt werden, da besonders die Klarheit der idealen Gegenwart sich zuweilen, wie wir oben bemerkt haben, der Klarheit einer wirklichen Gegenwart nähert. Dieß ist die Ursache des Vergnügens, das ein Mensch in einer Träumerey empfindet, wenn er sich selbst vergißt, und ganz mit Ideen beschäftigt ist, deren Gegenstände er sich als wirklich in seiner Gegenwart existirend vorstellt. Die Gewalt der Rede, Bewegungen zu erzeugen, hängt gänzlich von der Kunst ab, dergleichen deutliche und lebhaftre Bilder zu erregen, als wir hier beschrieben haben. Die Leidenschaften des Lesers werden niemahls stark erregt, als bis er in eine Gattung von Träumerey versenkt wird. In diesem Zustande verliert er das Bewußtseyn seiner selbst, und seiner gegenwärtigen Beschäftigung, des Lesens; jede beschriebne Begebenheit scheint ihm in seiner Gegenwart vorzugehn, und er nimmt sie eben so wahr, als wenn er ein Augenzeuge derselben wäre.

Eine allgemeine oder mit Nachdenken verbundene Erinnerung hat diese Wirkung nicht. Sie kann in einem geringen Grade angenehm seyn; allein die Ideen, die sie verschafft, sind zu schwach und zu dunkel, um etwas einer sympathetischen Bewegung ähnliches hervorzubringen. Und wären sie auch noch so lebhaft, so gehen sie doch zu schnell vorüber, um diese Wirkung zu haben. Unfre Bewegungen sind niemahls augenblicklich; selbst diejenigen, die am geschwindesten zu ihrer Vollkommenheit gelangen, haben verschiedne Perioden ihrer

Entstehung, ihres Wachsthums und ihrer Reife; und um diese verschiedenen Perioden herbey zu führen, muß nothwendig die Ursache einer jeden Bewegung der Seele lang genug gegenwärtig seyn. Die Bewegung wird durch wiederholte Eindrücke zur Vollkommenheit gebracht. Wir wissen, daß dieses der Fall bey Gegenständen des Gesichts ist: wir fühlen kaum einige Bewegung, wenn auch die aller schönsten Gegenstände schnell hinter einander fort rücken. Und wenn dieses bey einer Reihe ursprünglicher Empfindungen statt findet, wie vielmehr bey einer Reihe Ideen?

Ob ich gleich bis hieher nur beschrieben habe, was in eines jeden Seele vorgeht, und jeder an sich selbst beobachtet haben muß, so war es doch nöthig, es etwas weitläufig auszuführen; denn so viel Klarheit es auch in der innerlichen Vorstellung haben mag, so ist es weit von derselben entfernt, wenn es mit Worten beschrieben wird. Die ideale Gegenwart ist kaum noch von irgend einem Schriftsteller berührt worden, und so schwer die Erklärung davon auch seyn mochte, so durfte sie doch auf keine Weise übergangen werden, wenn von den Wirkungen, die durch Erdichtung hervorgebracht werden, Grund angegeben werden sollte. Ueber diesen Punkt ist mir der Leser vielleicht zuvorgekommen. Es muß ihm schon beygefallen seyn, daß wenn ideale Gegenwart bey dem Lesen das Mittel ist, wodurch unsre Leidenschaften erregt werden, eine Fabel und eine wirkliche Begebenheit in dieser Absicht völlig gleichgültig seyn müssen. Wenn die ideale Gegen-

wart vollständig ist, so nehmen wir jedes Ding wie vor unsern Augen wahr; und die Seele, welche mit einer interessanten Begebenheit ganz beschäftigt ist, hat keine Zeit zu Ueberlegungen von irgend einer Art. Diese Gedanken, wenn sie jemanden noch zweifelhaft seyn sollten, werden durch eine unveränderliche und allgemeine Erfahrung bestätigt. Man darf sich nur an die Zusammenkunft des Hektors und der Andromache im sechsten Buche der Ilias, oder an eine pathetische Scene aus dem König Lear erinnern. Diese Schilderungen des menschlichen Lebens geben uns, wenn wir hinlänglich eingenommen sind, einen nicht weniger deutlichen Eindruck von etwas Wirklichem, als die schöne Beschreibung vom Tode des Orho im Tacitus. Wir denken niemals daran, ob die Geschichte wahr oder erdichtet ist. Das Nachdenken kömmt erst nachher, wenn wir die Scene nicht mehr vor unsern Augen haben. Dieses wird sich in einem noch stärkern Lichte zeigen, wenn wir die ideale Gegenwart den Ideen entgegensetzen, die durch eine flüchtige Erzählung erregt werden. Da dergleichen Ideen schwach, dunkel und unvollkommen sind, beschäftigen sie die Seele so wenig, daß sie zum Nachdenken reizen. Und dem zufolge kann eine zu kurze Erzählung erdichteter Begebenheiten niemals gefallen. Das schwache Vergnügen, das sie etwa noch geben könnte, verschwindet ganz vor dem Mißfallen, welches der Mangel der Wahrheit verursacht. (†)

Zur Unterstützung dieser Theorie füge ich hier noch einen Grund hinzu, den ich für entscheidend halte. Bey näherer Untersuchung wird man finden, daß sogar eine wahre Geschichte blos durch das Mittel der idealen Gegenwart unsre Leidenschaften erregt; und daß folglich, in Absicht auf diese Wirkung, eine Fabel und eine wahre Geschichte in gleichem Range stehn. Mir scheint es offenbar zu seyn, daß unsre Sympathie bey dem ersten Nachdenken über die Begebenheiten, welche in der einen oder der andern erzählt werden, verschwinden muß. (†) Die Betrachtung, daß eine Begebenheit blos Erdichtung ist, muß ohne Zweifel unsre Sympathie zurückhalten; aber eben dieß wird auch die Betrachtung thun, daß die beschriebnen Personen nicht mehr existiren. Welche Wirkung auf unsre Sympathie kann, zum Beispiel, der Glaube haben, daß Lucrezia geschändet worden, da sie seit mehr als 2000 Jahren todt ist, und ist von diesem Unrechte kein schmerzlich Gefühl hat? Die Wirkung der Geschichte, in Ansehung des Unterrichts, hängt zum Theil von ihrer Wahrheit ab. Aber sie kann das Herz nicht erreichen, so lang wir irgend einer Betrachtung über die Begebenheiten nachhängen. Wenn dergleichen Betrachtungen unsern Glauben befestigen, so ermangeln sie niemals zugleich unser Vergnügen zu vergiften, indem sie uns überzeugen, daß unsre Sympathie für verstorbene Personen abgeschmactt ist. Und legen wir die Betrachtungen bey Seite, so steht die Geschichte in gleichem Range mit der Fabel. Alle die

Wirkung, welche die eine oder die andre haben kann, um unsre Sympathie zu erregen, hängt von der Lebhaftigkeit der Ideen ab, die sie erregen; und, in Ansehung dieses Umstandes, ist die Fabel insgesamt glücklicher als die Geschichte.

Unter allen Mitteln, Eindrücke von idealer Gegenwart hervorzubringen, ist die theatralische Vorstellung das mächtigste. Daß auch Worte, ohne Action, dieselbe Gewalt in einem geringern Grade haben, muß jeder, der Empfindung hat, erfahren haben. Eine gute Tragödie wird bey dem bloßen Lesen Thränen erpressen, obgleich nicht mit eben der Stärke, als auf dem Theater. Eben diese Gewalt hat auch die Malerey. Ein gutes historisches Gemälde macht einen tiefern Eindruck, als ihn Worte machen können, ob er gleich demjenigen nicht gleich ist, den die theatralische Vorstellung hervorbringt. (†) Und da die ideale Gegenwart von einem lebhaften Eindruck abhängt, so scheint die Malerey den mittlern Platz zwischen dem Lesen und der Vorstellung auf der Bühne zu behaupten. In Ansehung des Eindrucks von idealer Gegenwart ist sie nicht weniger über dem ersten, als unter der letztern.

Gleichwohl darf man nicht denken, daß unsre Leidenschaften durch die Malerey eben so stark erregt werden können, als durch Worte. Unter allen auf einander folgenden Vorfällen, die zusammen eine große Begebenheit hervorbringen, kann ein Gemälde sich nur einen wählen, weil es auf einen einzigen Augenblick eingeschränkt ist. Und obgleich

der Eindruck, den es macht, der stärkste ist, der in einem Augenblicke gemacht werden kann; so ist es doch selten möglich, eine Leidenschaft, in einem Augenblicke und durch einen einzeln Eindruck, zu irgend einem Grade von Höhe zu bringen. Es ist oben bemerkt worden, daß unsre Leidenschaften, insbesondere diejenigen die von der sympathetischen Art sind, einen Fortgang von Eindrücken erfordern; und aus dieser Ursache hat das Lesen, und noch weit mehr die theatralische Vorstellung, einen großen Vortheil, indem sie die Eindrücke unaufhörlich wiederholen können.

Ueberhaupt werden unsre Leidenschaften durch das Mittel der idealen Gegenwart erregt; und so lang als Worte diese Bezauberung nicht wirken können, dienen sie dazu nicht. Wir müssen uns sogar wirkliche Begebenheiten, die ein Recht auf unsern Glauben haben, als gegenwärtig vorstellen, wenn sie uns rühren sollen. Diese Theorie erklärt zugleich verschiedene Erfahrungen, von denen man sonst keinen Grund angeben könnte. Ein Unglück, das einem Fremden begegnet, macht einen schwächeren Eindruck auf uns, als wenn es einen Menschen betrifft, den wir kennen, ob uns gleich dieser sonst gar nicht interessirt: unsre Bekanntschaft mit ihm, so gering sie auch seyn kann, hilft dazu, daß wir uns sein Leiden als gegenwärtig vorstellen. Aus eben diesem Grunde werden wir von einer entfernten Begebenheit wenig gerührt; weil wir mehr Schwierigkeit finden, sie uns als gegenwärtig vor-

zustellen, als eine Begebenheit, die sich in unsrer Nachbarschaft ereignet.

Ein jeder nimmt wahr, daß es eine schöne Wirkung im Ausdrucke thut, wenn eine vergangne Begebenheit als gegenwärtig beschrieben wird. Woher kömmt dieses sonst, als daß die Vorstellung der idealen Gegenwart dadurch erleichtert wird? Hier ist ein Beispiel davon.

Und nun trafen mit Feldgeschrey die Heere zusam-  
men,  
Lanzen nach Lanzen gefehrt, und Schilde nach Schil-  
den. Es rückte  
Feind auf Feind in dichten, gedrängten Schaaren.  
Ein eisern  
Ungewitter von tönenden Pfeilen durchsaußte die  
Lüfte.  
Jubel der Sieger vermischet sich mit der Besiegten  
Gewimmer:  
Triumphirendes Jauchzen erhebt sich mit sterbenden  
Seufzern.  
Strohendes Blut färbt rings das Gefeld; gefallene  
Helden  
Schwellen die furchtbare Fluth — — —

And now with shours the shocking armies clos'd,  
To lances lances, shields to shields oppos'd;  
Host against host the shadowy legions drew,  
The sounding darts an iron tempest flew;  
Victors and vanquish'd join promiscuous cries,  
Triumphing shouts and dying groans arise,  
With streaming blood the slipp'ry field is dy'd,  
And slaughter'd heroes swell the dreadful tide.

In

In dieser Stelle kann man bemerken, wie der Dichter von seinem Gegenstand entflammt, unvermerkt von der vergangnen Zeit in die gegenwärtige gleitet, und durch die Vorstellung, als ob jeder Umstand vor seinen Augen vorginge, zu dieser Art von Erzählung geführt wird. Dieses hat zugleich eine schöne Wirkung auf den Leser, indem es ihn zu der Begebenheit, gleichsam als einen Zuschauer, herbeiführt. Aber zu diesem Uebergange von der vergangnen Zeit in die gegenwärtige, ist eine Vorbereitung nöthig; und er hat keine Schönheit mehr, wenn er in eben demselben Satze gewagt wird, wo der Verstand einen Ruhepunkt hat. Ein Beweis hievon ist folgende Stelle.

Nunmehr traf das Schicksal dich, o Phästus; er-  
sehen,  
Des Deucalioniden weitreichende Lanze zu fühlen.  
Borus sendete ihn, seinen Sohn und einzige Freude,  
Hin nach Trojas Gefild aus den fruchtbaren Auen  
von Tarne.  
Fernher erreichte der cretische Wurffspieß ihn, und  
durchbohrte  
Ihm die rechte Schulter, indem er den Wagen bes-  
teiget.

Ilias, 5. B. nach Popens Uebersetzung.

Thy fate was next, o Phæstus! doom'd to feel  
The great Idomeneus' protended steel;  
Whom Borus sent (his son and only joy)  
From fruitful Tarne to the fields of Troy.  
The Cretan jav'lin reach'd him from afar,  
And pierc'd his shoulder as he mounts his car.

I. Theil.

3

Noch übler ist es, in demselben Perioden in die vergangne Zeit zurück zu fallen; denn dieß ist eine Anticlimax in Beschreibungen.

Während lenkt er den Lauf durch getrennte Reihen  
und schwinget  
Nach der Göttinn den Stahl. Er schoß die verwegene  
Lanze  
Durch den ambrosischen, glänzenden Schleier, gewebt  
von den holden  
Charitinnen; der streifende Stahl entweichte Cytherens  
Schneeweisse Hand, und färbte die Haut mit dem  
himmlischen Jchor.  
Ebendas.

Und da, wo er den Schld Jupiters beschreibt.

Hier erscheinen alle die Schrecken des drohenden  
Krieges:  
Stärke wüthet hier, es zittern Feigheit und Furcht  
hier.

Through breaking ranks his furious course he  
bends,  
And at the goddess his broad lance extends;  
Through her bright veil the daring weapon drove,  
Th' ambrosial veil, which all the graces wove;  
Her snowy hand the razing steel profan'd,  
And the transparent skin with crimson stain'd.

---

Here all the terrors of grim War appear,  
Here rages Force, here tremble Flight and Fear,

Proietracht stürmete hier, und Wuth warf grimmige  
 Blicke,  
 Und es frönte den furchtbaren Kreis die schreckliche  
 Gorgo.

Ebendas.

Auch ist es nicht angenehm, in einer schnellen Folge  
 von Begebenheiten bald rückwärts, bald vorwärts  
 geführt zu werden:

Strophius, des Skamandrus Sohn, starb hier, ein  
 erfahrener  
 Jäger, geschickt, das wilde Geschlecht in Wüsten und  
 Wäldern  
 Zu erlegen; es hatte Diana ihn selber gelehret  
 Seinen Bogen zu spannen, und nimmerfehlende Pfeile  
 Nach dem Ziel zu richten; doch ist versucht er Dianens  
 Künste vergebens nur, es hält die tödtliche Lanze  
 Mitten im Flug ihn zurück. Vom starken Arm des  
 Utriden

Here storm'd Contention, and here Fury frown'd.  
 And the dire orb portentous Gorgon crown'd.

Then dy'd Scamandrius, expert in the chace,  
 In woods and wilds to wound the savage race;  
 Diana taught him all her sylvan arts,  
 To bent the bow and aim unerring darts;  
 But vainly here Diana's arts he tries,  
 The fatal lance arrests him as he flies;  
 From Menelaus' arm the weapon sent

3

Abgeschossen, durchdrang sie den breiten Rücken, die  
tief auf.

Atmende Brust; er stürzt mit Donnergetöse und es  
tönet

Gegen die Erde die eberne Rüstung — —

Ebendas.

Man kann nicht ohne Bewunderung sehen, auf was für schwache Gründe die Natur zuweilen ihre stärksten und prächtigsten Werke errichtet. Was kann, wenigstens dem Scheine nach, schwächer seyn, als die ideale Gegenwart der Gegenstände? Und dennoch ist der ganze weit ausgebehnte Einfluß, den die Sprache auf das Herz hat, auf dieselbe gegründet; ein Einfluß, welcher die Bande der Gesellschaft mehr als irgend ein ander Mittel befestigt, und die Menschen aus ihren besondern Systemen herauszieht, und sie zu Handlungen der Großmuth und des allgemeinen Wohlwollens führet. Wirkliche Begebenheiten und Wahrheiten überhaupt kann man zwar in der That Andern beybringen, ohne sich des Vortheils der idealen Gegenwart zu bedienen; aber ohne dieselbe würde der vortrefflichste Redner oder Schriftsteller nur vergebens irgend eine von unsern Leidenschaften zu erregen suchen: unsere Sympathie würde nur bis zu Gegenständen reichen, die wirklich gegenwärtig sind; und die Sprache würde die vorzügliche Gewalt völlig verlieren,

Through his broad back and heaving bosom went;  
Down sinks the warrior with a thundring sound,  
His brazen armor rings against the ground.

durch welche sie unsre Sympathie für Wesen erregt, die durch die größte Entfernung der Zeit sowohl als des Ortes von uns getrennt sind. Und dieser Einfluß, welchen die Sprache durch das Mittel der idealen Gegenwart hat, ist nicht blos auf das Herz eingeschränkt. Er reicht gewissermaßen bis an den Verstand, und stärkt den Glauben. Wenn Begebenheiten lebhaft erzählt werden, und jeder Umstand wie vor unsern Augen erscheint, so können wir kaum dulden, daß die Wahrheit derselben in Zweifel gezogen werde. Dem zufolge gewinnt sich ein Geschichtschreiber, der Genie zur Erzählung hat, fast allemal unsern Glauben. Werden aber eben diese Begebenheiten frostig und undeutlich erzählt, so nimmt man sie nicht an, ohne sie vorher zu untersuchen. Eine Sache, die schlecht beschrieben wird, ist einem Gegenstande gleich, den man in der Entfernung oder durch einen Nebel sieht; wir sind zweifelhaft, ob wir etwas Wirkliches oder etwas Erdichtetes sehen. Aus diesem Grunde darf ein Poet, der seinen Leser entflammen kann, kühnere Erdichtungen brauchen, als ein geringeres Genie wagen darf. Der Leser, der einmal völlig eingenommen worden, ist in diesem Zustande der stärksten Eindrücke fähig.

Rühle das Ohr nur mit schmelzendem Ton, und  
leihe des Wohllauts

Veraque constituunt, quae belle tangere possunt

Zaubereyen der Rede, so gilt sie für lautere Wahrheit.

Lukrez I. B. 644. V.

Eben diese Wirkung hat ein meisterhaftes Gemälde. Curtius wird nicht wenig vom Le Brun unterstützt; und bey dem gemeinen Volke in Italien ist der Glaube der heiligen Geschichte so sehr auf das Ansehen des Raphaels, des Michel Angelo und anderer berühmten Maler gegründet, als auf das Ansehen der heiligen Schriftsteller. \*)

Ich habe den Leser bisher mit vieler trocknen Philosophie ermüdet, um die vorhergehende Theorie zu befestigen. Aber seine Mühe wird nicht fruchtlos seyn. Aus dieser Theorie werden eine Menge nützlicher Regeln in der Kritik hergeleitet, die an den gehörigen Orten angeführt werden sollen. E

Aureis, et levido quae sunt fucata sonore.

\*) Was dem Polyklet noch mangelte, gesteht man dem Phidias und dem Alkamenos zu. Doch soll Phidias noch ein größerer Meister in seinen Statuen von Göttern seyn, als in denen, die er von Menschen gemacht hat: und auch in Arbeiten in Elfenbein war er weit über seinen Nebenbuhler; selbst wenn er nichts anders, als seine Minerva zu Athen und den olympischen Jupiter in Elis gemacht hätte, dessen Schönheit die Begriffe der bereits angenommenen Religion noch erhöht zu haben scheint. So sehr nahte sich die Majestät der Nachbildung dem göttlichen Urbilde.

Quintilian, 12. B. 10. Kap. 1. §.

ne Probe davon will ich jetzt gleich geben, da sie einen kritischen Punkt in ein schönes Licht setzt. Begebenheiten, die, weil sie unerwartet sind, Bewunderung erregen, und demohnerachtet natürlich sind, beleben ein episches Gedicht ausnehmend. Sollen aber in einem solchen Gedichte menschliche Sitten und Leidenschaften geschildert werden, so darf kein unwahrscheinlicher Vorfall eingemischt werden; das heißt keiner, der dem Lauf und der Ordnung der Natur entgegen wäre. Eine Reihe erdichteter Begebenheiten, die nach der Ordnung der Natur mit einander verbunden sind, findet leicht Eingang in der Seele; und werden sie mit Feuer und Einbildungskraft geschildert, so erzeugen sie vollständige Bilder und ideale Gegenwart. Dagegen empört sich wider einen unwahrscheinlichen Umstand unser Verstand, und wenn wir einmal anfangen an dessen Wirklichkeit zu zweifeln, so verlieren wir alles Vergnügen und den Antheil, den wir daran nehmen konnten. Dieß thut eine böse Wirkung; und erfordert nachher eine mehr als gewöhnliche Stärke, den wachenden Traum wieder herzustellen, und den Leser dahin zu bringen, daß er sich auch die wahrscheinlichern Begebenheiten so vorstellt, als wenn sie vor seinen Augen vorgingen.

Ich bin niemahls ein Bewunderer von Maschinen in epischen Gedichten gewesen, und finde jetzt meinen Geschmack durch die Vernunft gerechtfertigt, indem der angezeigte Grund noch weit stärker wider erdichtete Wesen, als wider unwahrscheinliche Begebenheiten streitet. Erdichtungen von ble-

fer Art können uns ergözen, wenn sie neu und sonderbar sind; aber sie erregen niemahls die sympathetischen Leidenschaften, weil sie die Seele durch keine Vorstellung von Wirklichkeit täuschen können. Ich berufe mich auf jeden Leser von Geschmack, ob dieses nicht der Fall bey dem Wunderbaren ist, dessen sich Tasso und Voltaire bedienen. Es ist nicht nur an sich selbst frostig und uninteressant, sondern auch offenbar schädlich, indem es dem ganzen Werke das Ansehn einer Fiction giebt. Ein burleskes Gedicht, wie das Pult und die Dispensary, kann die Maschinen mit Nutzen brauchen; denn obgleich diese Gedichte die Miene der Historie annehmen, so vergnügen sie doch hauptsächlich durch ihre munteren und scherzhaften Gemälde, die durch das Wunderbare noch lustiger werden. Die Absicht eines solchen Gedichtes ist nicht, unsre Sympathie in einem beträchtlichen Grade zu erregen; und aus diesem Grunde fodert man nicht von ihm die genaueste Nachahmung der Natur. Ein Gedicht, das vorzüglich scherzhaft ist, kann die Maschinen mit großem Vortheile gebrauchen; je ausschweifender sie sind, desto besser.

Hiermit habe ich die Mittel angezeigt, wodurch die Erdichtung einen Einfluß über unsre Leidenschaften hat. Um die Arbeit zu vollenden, welche wir im Anfange des gegenwärtigen Abschnittes unternommen haben, ist also nur noch übrig; daß wir die Endursache der Gewalt zeigen, welche die Erdichtung über die Seele des Menschen hat. Ich habe schon angemerkt, daß die Erdichtung durch Hülfe

der Sprache unsre Sympathie zu Andrer Besten erregt. Durch eben dieses Mittel kann auch unsre Sympathie uns selbst zum Besten erregt werden. Wir haben in dem vierten Abschnitte bemerkt, daß Beispiele der Tugend sowohl als des Lasters tugendhafte Bewegungen erregen; welche, wenn sie durch Uebung stärker werden, uns durch Gewohnheit sowohl als durch Grundsätze zur Tugend leiten. Ich bemerke jetzt ferner, daß Beispiele, die von wirklichen Begebenheiten genommen werden, nicht häufig genug sind, daß sie ohne andere Mittel zu einer Fertigkeit in der Tugend viel beitragen könnten. Und wenn sich auch dergleichen Begebenheiten genug ereigneten, so haben sie doch die Geschichtschreiber nicht aufgezeichnet. Es offenbaret sich daher eine große Weisheit, die uns also eingerichtet hat, daß wir ebenderselben Besserung durch die Fabel als durch wahre Geschichte fähig sind. Durch diese bewundernswürdige Einrichtung können Beispiele zu unsrer Besserung in der Tugend unaufhörlich vermehrt werden. Keine Gattung von Uebung trägt mehr bey, die Tugend zu einer Fertigkeit zu machen, und keine ist so angenehm in der Anwendung. Ich füge noch eine Endursache mit einem innerlichen Vergnügen hinzu; weil sie uns zeigt, daß der Urheber unsrer Natur nicht weniger liebevoll für die Glückseligkeit seiner Geschöpfe, als für die Regelmäßigkeit ihres Wandels sorgt. Die Gewalt, welche die Erdichtung über die Seele des Menschen hat, ist die Quelle einer unendlichen Mannichfaltigkeit von feinen

Ergöszungen, die allemal bey der Hand sind, eine leere Stunde auszufüllen. Dergleichen Ergöszungen geben eine schöne Zuflucht in der Einsamkeit, und tragen durch die Erweiterung des Gemüths und Verfeinerung unserer Triebe ungemein viel zur gesellschaftlichen Glückseligkeit bey.

### Zweyter Theil.

Von Bewegungen und Leidenschaften, insofern sie ergöszend oder verdrießlich, angenehm oder unangenehm sind. Modificationen dieser Eigenschaften.

Natürlicherweise wird man bey einer ersten Betrachtung urtheilen, daß eine Abhandlung über die Leidenschaften den Anfang mit Erklärung der Eigenschaften machen sollte, die wir in dem Titel dieses Theils anzeigen. Allein bey der Probe fand ich, daß man sie nicht deutlich erklären kann, wenn nicht vorher der Unterschied zwischen Bewegung und Leidenschaft bestimmt und ihre Ursachen entwickelt worden.

In den Schriften über gegenwärtige Materie wird man bald eine große Dunkelheit bemerken. So dachte man, zum Beyspiel, nicht daran, das Angenehme (agreeable) von dem Ergöszenden, (pleasant) das Unangenehme (disagreeable) von dem Verdrießlichen (painful) zu unterscheiden; oder diese Worte werden vielmehr für Synonymen genommen. (†) Dieß ist ein Irrthum, der in der Wissenschaft der Moral nicht ganz zu